Der Tharerwirt.

Eine Erzählung aus Tirols Heldenzeit
Von Felix Dahn

Tief verschneit lag die Almhütte am Fuße einer mächtigen Felswand, die sich turmhoch zum Himmel reckte und von der zackigen Eiskrone der Gipfelspitze überragt wurde.

Ein wunderliches Spiel hatte die Natur hier getrieben. Von den Zackenkronen der Almhütte herab hingen armdicke Eiszapfen, gleich den silbernen Pfeifen einer Riesenorgel, so dicht beisammen, daß sie die Hütte wie ein Eisporzellanhaus einhüllten und verbargen. Eine einzige Kälte herrschte in der Hütte, denn das Feuer mußte bei Tag ausgelöscht werden, weil der aufsteigende Rauch sie verraten konnte, und durfte nur in der Nacht auflodern, wenn Rauch und Nebel sich zu einem Chaos verschlangen, das wie eine gewitterschwere Wolke über der Felsenschlucht des rückwärtigen Mauers hing. Sobald das Feuer erlosch, ward es bitterkalt in diesem kleinen Eispalast, und dann trieb es Peter hinaus ins Freie, um sich Bewegung zu machen und das köstliche Sonnenschein zu genießen, das der kurze Wintertag für ein paar Stunden spendete.

So tat er auch jetzt, zwängte seine breite Gestalt, die in den Wochen der Sorge und Entbehrung an Fülle verloren hatte, zwischen die hangenden Säulen, die die Pforte seines Winterpalastes bildeten, hindurch und trat hinaus ins Freie, so weit das Auge reichte — ein unermeßliches Schneefeld. Das war des Thorers Königreich, das ihm niemand streitig machte. Aber wie schön war es in seiner Winterpracht. Die Sonne spannte ihr zartes blaßblaues Goldnetz über dieses weite, endlose Reich aus, und wohin ihre Strahlen trafen, da begann es zu funkeln und zu blitzen, als hätten unsichtbare Hände ganze Hügel von Perlen, Rubinen, Saphiren, Topasen, Smaragden und Brillanten aufgebaut; da brach ein Leuchten, Blitzen, Flimmern, Funkeln und Farbenglühen aus der Silberebene hervor, daß das Auge von all diesem Glanze geblendet wurde.

Peter Sigmair sah voll Staunen die Schönheit und Größe dieser heiligen Gottesnatur und hielt stumme Zwiesprache mit seinem Schöpfer. Die langen Kämpfe für seine Heimat, an der Seite seiner Tiroler Brüder, im Feuer der feindlichen Geschütze, hatten seine Seele aufgewühlt, wie der Sturmwind das Meer, nie mehr war er zu einer Stunde ruhigen, stillen Glückes gekommen, immer hörte er nur Waffengeklirren und den Knall der Gewehre, vernahm zornige Kampfesschreie und schmerzliches Todesstöhnen. Hier oben aber schwiegen die Stürme, und es herrschten Haß und Wunden, hier, im Zauberreiche der heiligen Berge, im Anblick des hohen Himmels und der stolz getürmten silbernen Firnen, erklang das Gebot der Liebe, die wie Sonnenschein vom Himmel strömte; hier, in der Heimat der ringenden Menschenseele, der Einsamkeit fand er wieder zu sich selber, wie einst in der großen Stille fand er das höchste Kleinod, das er in den Kriegsstürmen verloren hatte: den inneren Frieden.

Er sah Welt und Menschen in einem neuen Lichte, sah alle irdischen Dinge verklärt durch die unendliche Liebe Gottes, die sonnengleich die Welt überstrahlte und auch den kleinsten Dingen eine große, hohe Bedeutung gab; er erkannte, daß alles, was auf Erden geschah, geschehen mußte, weil es im Rate der ewigen Vorsehung so bestimmt war, und weil Welt und Menschen nach weisen, ewigen, heiligen Gesetzen regiert wurden, die der Finger Gottes geschrieben hatte.

„Und so," sagte er sich, „ist auch dieses scheinbare Unglück, das meine Heimat schwer betroffen hat, nur ein Glied in der Kette der großen Weltordnung, und dazu bestimmt, mein Volk aus der Nacht des Unglücks zum Lichte der Freiheit emporzuführen. Für seine Lieben, für seine Heimat zu leben und zu sterben, das ist die heilige Pflicht des echten Mannes. Und wenn mich Gott dazu bestimmt hat, als Märtyrer für meine Ueberzeugung zu sterben: wohlan, ich bin bereit!"

Seine große, fromme Heldenseele hatte Ruhe und Frieden gefunden; sie glich einem tiefen klaren Bergsee, in dem sich ruhelos die Sterne des Himmels spiegeln, den kein Sturm aufzuwühlen vermag.

Während er so seine Lage überdachte und geläutert und erstarkt war, mit die hohen, glänzenden Firne, an denen in der letzten Nacht die Stürme ihre Kraft erprobt hatten, ohne ihnen etwas anhaben zu können, erblickte er plötzlich in der Felsenlücke, wo kein Schnee an dichtet, einen dunklen Punkt, eine schwarze Kugel, die von unten herauf langsam näher rollte und dabei immer größer und größer wurde.

„Sollte es der Feind sein, der mich entdeckt hat?" dachte er und wollte schon den Stutzen holen, der in der Hütte hing. Aber dann lachte er leise und freudig. Denn die vermeintliche schwarze Kugel war eine junge Tanne, aus deren Nadelgewirr ein pausbackiges Bubengesicht schelmisch hervorblickte.

„Der Toni — der Bub!" sagte Peter und wunderte sich, den Jungen heute am hellen Tag auf den Beinen zu sehen. Denn da der Toni hier oben nichts zu arbeiten hatte, so benutzte er diese günstige Gelegenheit, um sich mal richtig auszuschlafen — und er tat dies mit solcher Gründlichkeit, daß er Tag und Nacht in die dicke Kotze (Wolldecke) gewickelt, schlafend auf dem Heu lag und nur hervorkroch, wenn ihn sein knurrender Magen dazu mahnte, daß der Mensch nicht nur der Luft und des Schlafes, sondern auch der Nahrung bedürfe, um leben zu können.

O glückselige Jugend, der im tiefen gelegenen Schlafe das Glück erblüht, Sorgen und Kummer vergessen zu können! Ja — der Toni hatte einen wahrhaft gelegenen Schlaf — und trotzdem kam er da nun durch den Schnee gestapft, eingewickelt wie ein Schneemann — und trug eine junge Tanne auf den Schultern.

„Ja, Toni, was fällt dir ein?" fragte der Thorer, „was willst du mit dem Tannenbaum?"

„Morgen feiern sie drunten im Tal den heil'gen Christ mit Glockenklang und Orgelschlag, heut' aber — ich hab's an den Fingern nachgezählt ..... heut' ist der heil'ge Abend."

Der Thorer nahm den Hut ab. „Heil'ger Abend! .... Heil'ge Nacht! Ach, Bub — ich kann dir heute nichts zur Christbescherung geben, — und uns leuchten diesmal hier in unserem Versteck keine Weihnachtskerzen!"

„Wer weiß," sagte Toni lachend. „Wozu hab' ich sonst den Baum geholt?"

„Bub!" rief der Thorer, „ein wahres Glück, daß ich dich bei mir hab! .... Hast mir mit deinem hellen Lachen und deinem Mutterwitz schon über manche trübe Stunde hinweggeholfen."

Sie gingen zur Almhütte. Peter kam wohl durch die seltsame Türe, aber die Tanne brachten sie nicht durch .... sie war zu hoch und zu buschig.

„Abhacken?" sagte Toni, „'s wär zu schade! Eine schönere findet ihr nimmer in den Bergen. Kerzen hab' ich auch — aus Fett gemacht — ein ganzes Dutzend. War das nicht ein feiner Einfall?"

„Welch' findiger Kopf du bist, Toni! Weißt was? In der Hütte hatten wir doch keinen Platz für die Tanne. — Bringen wir sie hinauf in die Höhle."

„Ha — das wird eine Pracht .... Wie wenn in Kaisers Schloß zu Wien alle Leuchter angezündet werden. Thorer — wir beide sind zu beneiden: wir führen ein Leben wie der Kaiser. Wenn nur der Hunger nit wär."

„Den wollen wir alsogleich bezwingen, komm!"

Toni lehnte den Tannenbaum vorsichtig an die blanken, glitzernden Orgelpfeifen und schlüpfte in die Hütte.

Es gab da noch ein Stück Speckschwarte, ein Backhendl und einen Laib harten Brotes, aber Toni's gesunde Zähne zermalmten es so fein wie Mühlsteine das Korn. Am liebsten hätte er den ganzen Brotlaib verzehrt, aber glücklicherweise fiel ihm ein, daß dieser noch für mehrere Tage reichen müsse, und so bezwang er sich und hielt inne.

Über die Lippen hingen gierig an dem Mann. „Thorer," sagte er und klappte sein Messer zu, „drunten in den Tälern, da haben sie heut' jedes Gehöft mit Kerzen, und in jedem Topf schmort ein großes Stück Fleisch." Was meint Ihr, wenn ich mal hinüberschlüchte zum Wildbret? — leicht ist in der Wildbahnen ein Bock zu finden. Oder meint Ihr, sie haben uns drunten ganz vergessen? .... Wir sind doch auch Christenmenschen und wollen Weihnacht feiern —"

Der Thorer lächelte. „Bub, du hast den Kopf voll kluger Gedanken. Auch drunten könnten ja einmal in der Hütten am See, wenn's halt nur zu viel Beschwernis macht."

„O nein, Thorer — wenn's um den Bock geht, dann kenn ich keine Umstände."

„So geh' mit Gott — und nimm dies Blatt mit, weil's unter die Steine des Kirchbrunnens in der Wildhütte, du weißt, daß es unser Brieftaubenhaus ist." Er riß ein leeres Blatt aus einem alten Kalender und schrieb darauf:

„Allen meinen lieben zu Hause viel tausend Grüße und fel. Weihnachten — der Einsiedler T."

Der Bub steckte das zusammengefaltete Blatt in seine Tasche, schob die Fausthandschuhe über die Hände und erhob sich. „Ich nehm den kleinen Hornschlitten, Thorer — da saust ich in einer halben Stunde hinab. Freilich bergauf braucht ich wohl sechsmal so lang. Laßt Euch die Zeit nit lang werden."

„Wohl nit. Will inzwischen den Baum aufstellen droben in der Gaisl-Kluft. Gib die Kerzen her, Bub!"

„Hier sind sie — und hier Feuerzeug. Behüt' Euch Gott!" Er ging und trollte über den blendend weißen Schnee hin, wie eine schwarze Kugel, die immer kleiner wurde, bis sie ganz verschwand.

Der Thorer sah ihm nach. „Wenn ich doch auch hinab könnte," dachte er, „hinab ins Tal der Rienz! Wie schön wär's, wenn ich mich im Thorerhaus an den Tisch setzen und mit den Meinen Christnacht feiern könnte! .... Aber es soll halt nit sein! — In Gottes Namen. So feier' ich eben heiligen Abend hier oben allein .... als Einsiedelmann vom Gaisl-Berg!"

Er warf den Mantel um, drückte den Hut fest an den Kopf, steckte Lichter und Feuerzeug in den Rucksack, ergriff den Eispickel und verließ die Hütte. Draußen vor dem Eiszapfen-Gitter lud er sich den Tannenbaum auf und schlug den Weg zur Gaisl-Höhle ein.

Der Weg führte über ein Felsenkar, das jetzt mit Eis überzogen und so glatt war, daß man sich darin hätte spiegeln können. Nach einer halben Stunde erreichte er eine hohe, breite Kluft, die sich wie ein langer Stollen in den Berg hineinzog. Tiefes Dunkel umfing ihn, so daß Peter eine Kerze anzünden mußte, um den Weg zu finden; auch schlug er mit dem Eispickel mehrmals an die Felsen, um etwaiges Getier, das sich hier aufhielt, aufzuscheuchen und zu vertreiben. Aber nichts rührte sich. Der Boden war hart, aber nicht gefroren; die Luft nicht so eisig kalt, wie draußen im Freien, wo ein schneidender Wind von den Firnen herwehte. Der Thärer warf den Mantel und Rucksack ab, grub ein Loch in die Erde und befestigte die Tanne darin, dann begann er die Lichter auszupacken und auf die Aeste des Baumes zu stecken.

Dabei wurde ihm trotz allen Heldenmutes das Herz doch schwer. Wie ganz anders war diese Weihnacht als sonst! .... Wie warm und traulich war es da immer im Thärerhaus gewesen, wenn die Kerzen auf dem Christbaum flammten und die Gaben ringsum auf den Tischen aufgestellt waren! .... Wenn man dann gemeinsam zur Kirche ging, die im hellen Lichtschein strahlte, wenn die Orgel erklang und der fromme Gesang der Gemeinde erschallte, wenn die frohe Botschaft verkündet wurde: „Siehe, ich verkünde euch eine große Freude, die allem Volke zuteil wird. Heute ist euch der Heiland geboren worden, welcher Christus der Herr ist! .... Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind!"

Ach, hier oben gab es weder Menschenstimmen noch Orgelklang; hier war die große Stille, die kein Laut unterbrach .... Fast beängstigend war das, niederdrückend und lähmend. Ein leises Grauen beschlich den einsamen Mann, gleich als lauere in dem Gekluft, in den schwarzen Falten der Finsternis eine Gefahr, als umschleiche ihn ein Feind. Er steckte eine Kerze an — nun verbreitete sich eine matte Helle: Licht! .... Wie das erquickte und erfreute! Und wie es um ihn her hell wurde. Auch in seiner Seele ward es licht.

„Da ich keine Menschenseele um mich habe, mit der ich sprechen könnte, so will ich wenigstens mit meinem Gotte reden," sprach er und stimmte das alte Weihnachtslied an, das er in der Christnacht in der Kirche zu Olang immer so freudig mitgesungen hatte:

Es ist ein Ros' entsprungen
Aus einer Wurzel zart,
Wie uns die Alten sungen —
Von Jesse kam die Art,
Und hat ein Blümlein bracht,
Mitten im kalten Winter,
Wohl zu der halben Nacht! ...

Immer stärker schwoll Peters Gesang an, daß die Felsen davon widerhallten und das Echo in mächtigen Schallwellen zurückwarfen. Während des Gesanges hatte der Thärer alle Kerzen des Baumes entzündet; die ruhig aufstrebenden Flammen beleuchteten die Wände der Höhle, die Helle stieg empor bis zu der dunklen Wölbung, die sich wie das Netzwerk eines Kirchenchores, von goldenem Geäder durchzogen, über ihm ausspannte. Und um ihn her erstand mit einemmale ein Wunderdom mit hohen, schlanken Säulen, mit Orgel und Kanzel, mit einem funkelnden Altar, mit Wänden und Pfeilern von Saphiren und Topasen, mit silbergleißenden Heiligenbildern und funkelnden Leuchtern, auf denen das Licht goldene Flammen entzündete. Der Thärer betrachtete voll Staunen und Freude dieses Wunder der Berge, das ihm ein paar armselige Talglichter enthüllt hatten, und wurde darüber froh und zufrieden.

„Da der Heiland geboren wurde, mußte er mit einem armen Stalle vorlieb nehmen," sagte er sich, mit „mir aber hat der Herr in dieser Christnacht einen schimmernden Eispalast geschenkt! Soll ich ihm dafür nicht dankbar sein?"

Und er sang, während die Kerzen des Christbaumes brannten, alle Lieder zur Weihnacht, die er kannte, und tat es, alles Irdische vergessend, mit stiller, jubelnder Freude .... Allmählich aber ermüdete er, wickelte sich in seinen Mantel, setzte sich an die Rückwand der Höhle, schaute in das Licht und erfreute sich an der Wunderpracht dieses geheimen Bergpalastes mit dem Zauber seiner strahlenden Farben.

Darüber fielen ihm die Lider zu, und er schlief ein.

Die Stunden vergingen. Die Kerzen brannten herab, das Feuer erfaßte die grünen Zweige, die ganz leise knisterten und einen feinen Weihrauchduft ausströmten, just wie in der Kirche.

Da gellte ein lauter Schrei in die Kluft.

Peter Sigmair fuhr empor, griff zum Eispickel. „Wo ist der Feind?" — Aber es war nicht der Feind — es war Toni, der Hüterbub. Mit aufgesperrtem Mund und weitgeöffneten Augen starrte er den lichterloh brennenden Weihnachtsbaum an. Die hochlodernde Flamme übergoß die Wände der Höhle mit roter Glut. Langsam verbrannten die duftenden Zweige, auf den verkohlten Aesten hüpften rote Flämmchen umher und suchten neue Nahrung unter den bisher vom Feuer noch verschont gebliebenen Nadeln. Dann erloschen auch sie und die märchenhafte Königspracht ringsumher versank in Nacht und Finsternis.

Schweigend verließen Peter Sigmair und Toni die Höhle und stiegen hinab zur Hütte. Heilige Stille herrschte — heilige Nacht! Am Firmament blitzte Stern an Stern — ein mildes Silberlicht ergoß sich vom Himmel her und hüllte die Welt in zauberhaften Schimmer. Das schneebedeckte Feld lag vor ihnen wie ein silberner See, die Berge und Gipfel hatten sich in zarte weiße Seidenschleier gehüllt und schienen ehrfurchtsvoll ihre Häupter zu neigen

Schiffskarten! Geldüberweisung! Verwandte aus Europa!
(Auch aus Rußland)

Wir verkaufen Schiffskarten nach und von allen Teilen der Welt.

Geld-Ueberweisungen für Europa zu günstigsten Bedingungen.
Ausländische Wertpapiere. Feuer-, Lebens-Versicherungen, 2c.
Besonderen Vertreter in Moskau für russische Auswanderer.

„Food Drafts" nach Rußland!
(Preis: je $10.50.)

The Dominion Ticket & Financial Corporation,
676 Main Street —Limited— WINNIPEG, MAN.
BANKERS, STEAMSHIP AND OFFICIAL RAILWAY AGENTS.
Autorisiertes Kapital $300,000.00. Gesamtaktiva $700,000.00.
Deutsche Abteilung: G. L. Maron.

MONEY Is Your Real Harvest
Put it and keep it safe in our Bank

The money you deposit and keep from your earnings or your business is your real harvest. If you make $10,000 a year and spend it all, you have nothing; if you make $5,000 a year and deposit and keep $500 of it, you have something. If you keep this up for a few years, you will have money and it will grow and protect you and yours in the future.

Get the habit of depositing some money REGULARLY
It is a GOOD HABIT. We invite your account.
— COME IN. WE WILL WELCOME YOU. —

BANK OF HOCHELAGA
Head Office: Montreal Established in 1874
Authorized Capital $10,000,000.00 — Capital Paid up and Reserve $7,900,000.00
Total Assets $71,000,000.00.

HUMBOLDT BRANCH J. E. BRODEUR, Manager.
MUENSTER BRANCH A. ANDREWS, Manager.
ST. BRIEUX BRANCH J. A. N. FOURNIER, Manager.

Atelier für Kirchliche Kunst
Entwürfe und Modelle — Herstellung und Import
Altäre — Kanzeln — Kommunion-Bänke — Kreuzweg-Stationen — Heiligen-Statuen — Meßgewänder
Gold- Silber- u. Messing-Gegenstände — Glasmalereien
— Kirchenfenster-Stiftungen werden ausgeführt. —
Church Art Studio -- REGINA, SASK.

APOTHEKE
Fast alle einheimischen und auswärtigen Medizinen auf Lager zu den billigsten Preisen.
Wir senden dieselben nach allen Teilen West-Canadas.

Wolfram's Sagine	2.25
Wolfram's Catarrh Cure	2.00
Sagine Constipation Capsules	2.25
AD-LER-I-KA	1.75
D. O. D., das bewährte Mittel gegen Diabetes,	2.25

und alle anderen Medizinen und Kräuter.

Wir haben ferner auf Lager alle
Public- u. Pfarrschul-Bücher
vom 1. bis zum 9. Grade einschließlich

W. F. Hargarten
Apotheker und Chemist Bruno, Sask.
POSTBESTELLUNGEN PROMPT BESORGT

Kauft in den Geschäften, die hier inserieren!

Land and Farms!
I have a number of Farms and Wild Lands for sale at low prices. Some will be sold on Crop Payment.
For further particulars apply in person or by letter to
Henry Brüning, MUENSTER, SASK.